

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenrod, 19. Oktober. Gestern Nachmittag ereignete sich in hiesiger Stadt ein Unfall, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können. Als ein hiesiges unbeladenes Lastgeschirre die innere Auerbacherstraße passierte, sprangen die Pferde plötzlich zur Seite und brachen nicht nur die Deichsel, sondern auch noch die beiden Arme des Wagengestelles ab, sodaß der Wagen, jetzt ohne Halt, nach dem Abgang beim Rosinenberge in der Nähe der Treppe beim Seelig'schen Hause ins Rollen kam. Glücklicherweise hat die Barriere, obwohl dadurch beschädigt, den starken Anprall des Wagens ausgehalten; wäre derselbe in die Tiefe gestürzt, so hätten bei dem dort stattfindenden Personenverkehr Unglücksfälle nicht ausbleiben können.

— Schönheide. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde im Schnitwaarenladen des Herrn Kaufm. Jugeit hier ein ganz verwegener Einbruch verübt und hierbei die Ladenkasse, ungefähr 100 Mk., bestehend in 40 Mark Silber- und etwa 60 Mark in Nickel- und Kupfermünzen, gestohlen.

— Dresden. Am Donnerstag vor. Woche mußte gegen eine 19 Jahre alte Dienstpersion eingeschritten werden, weil sie des Diebstahls sowohl eines goldenen Ringes als noch anderer Sachen dringend verdächtig erschien. Das Mädchen leugnete, bei der Durchsuchung fand sich auch nichts vor. Schließlich kam man noch dazu, des Mädchens Haare zu prüfen und in der That fand sich in einem Zopfe verborgen das vermißte Schmuckstück vor. Hiernach erst war die Verhaftete der Verübung des Eigentumsvergehens geständig.

— Dresden. Am Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr wurde im Mittelgraben der Flur seitlich ein männlicher Leichnam aufgefunden und dem dortigen Gemeindevorstand Anzeige hierüber erstattet. Derselbe stellte fest, daß der Aufgefundene ermordet worden ist. Die königl. Staatsanwaltschaft erschien am Thortorte und ermittelte, daß der Todte der aus Italien gebürtige 35 Jahre alte, bisher auf der Reicker Gasfabrik beschäftigt gewesene Maurer Leonardo Fratze ist, welcher am Abend vorher erschlagen, beziehentlich gestochen und seiner Baarschaft von gegen 350 Mk. beraubt worden ist. Der Mord selbst hat auf dem Felde stattgefunden und ist der Leichnam alsdann nach dem 15 Schritte entfernten Graben geschleppt worden. Es wird hierüber noch Folgendes bekannt: Fratze war ein arbeitsamer nüchterner Mensch, der Ersparnisse im Betrage von ca. 350 Mk., bestehend in Doppelkronen und einem 20-Francstück mit dem Kopf Napoleons III. besaß und in einem alten abgetragenen Portemonnaie bei sich führte. Am Sonnabend gegen 6 Uhr ist er aus seinem Quartier weggegangen, nachdem er sich frisch angekleidet hatte und ist dann von Niemandem mehr gesehen worden. Wie er auf das Feld gekommen ist, wo seine Ermordung stattgefunden hat, ist ebenfalls nicht aufgeklärt. Die Verletzungen, welche in Stichen auf der Schädeldecke und an der rechten Kopfseite bestehen, dürften heftig geblutet haben und es ist deshalb anzunehmen, daß der Mörder reichliche Blutspuren an sich getragen hat, zumal er den Leichnam von der Mordstelle ab noch ein Stück nach einem Graben zu geschleift zu haben scheint. Ueber den Thäter ist leider noch nichts ermittelt worden, obschon die Beamten der königl. Staatsanwaltschaft sowie der Landgendarmarie ohne Unterbrechung thätig gewesen sind. Es besteht vielfach die Vermuthung, daß derselbe irgend ein Arbeiter sein dürfte, der die Verhältnisse Fratze's gekannt und gewußt hat, daß derselbe Geld bei sich führt. Von anderer Seite wird geglaubt, daß der Ermordete mit irgend einer Frauensperson zu thun gehabt hat, welche dann in Gemeinschaft mit einem Strolche seine Ermordung geplant und ausgeführt hat.

— In Erörterung der Frage der Zweckmäßigkeit der Messen bemerkt die Münchner „Allg. Ztg.“: Wenn Leipzig sich auf den Rath der medizinischen Sachverständigen zu dem schweren, wohl nach Millionen zu berechnenden Opfer der Aufhebung seiner Michaelismesse entschlossen hat, so gab dabei jedenfalls die Erwägung mit den Ausschlag, daß durch die Messe die Seuche über ganz Deutschland Ausbreitung hätte finden können. Ein derartiges Vorgehen verdient daher die dankbare Anerkennung von ganz Deutschland. Bedauerlich ist es nun aber zu sehen, wie dieses uneigennütziges Vorgehen von anderer Seite zur Förderung der eigenen Interessen auf Kosten Leipzigs benützt wird. Sofort nachdem die Leipziger ihren dankenswerthen Beschluß gefaßt hatten, erhoben sich Stimmen, die Leute sollten nunmehr nur nach Berlin kommen, und während man dort fortwährend Cholerafälle hatte, in Leipzig gar keine, wurde alles Mögliche gethan, um die Messe in Berlin abhalten zu lassen. Man mag über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Messen denken wie man will, aufs Unangenehmste muß jedenfalls die Art und Weise berühren, wie eine von einer deutschen Stadt ergriffene und ganz Deutschland mit zu gute kommende Vorsichtsmaßregel zur Schädigung ihrer Interessen und im Interesse der Reichshauptstadt auszunutzen versucht wird. Die Leipziger werden zwar ebenso wenig wie

die Frankfurter zu befürchten haben, daß eine thatsächliche „Verlegung“ ihrer Jahrhunderte alten Messen nach Berlin so bald stattfinden werde; eher wäre dagegen zu befürchten, daß zur Abwehr jener selbstsüchtigen Bemühungen die übrigen Messstädte mit Leipzig sich zum Schutze der allgemeinen Sicherheit veranlaßt sähen, in ähnlichen Fällen die für das Gesamtwohl wichtige Frage der Abhaltung von Messen künftig weniger strupulös zu behandeln.

— Plauen im Vogtl. Ein besagenswertes Unglück trug sich in diesen Tagen auf der Dörfelstraße 13 zu. Dort bewohnt eine Fabrikarbeiterin B. mit ihrem dreijährigen Söhnchen und einer 72 Jahre alten Wittve ein kleines Logis. Das Mädchen war wie gewöhnlich früh zur Arbeit gegangen, das Kind der Obhut der alten Frau überlassend. Während Letztere auch auf kurze Zeit fortgegangen war, hörten Hausbewohner plötzlich den Knaben fürchterlich schreien und sahen ihn durch das Schlüsselloch der verschlossenen Stubenthür in hellen Flammen stehen. Mit Hilfe des schnell herbeigerufenen Hauswirths wurde die Thür geöffnet. Leider aber kam man zu spät, um das arme Kind zu retten. Ueber und über mit Brannswunden bedeckt, gab es trotz ärztlicher Hilfe nach einigen Stunden seinen Geist auf. Wie festgestellt ist, hatte der Knabe sein Alleinsein benützt, um Streichhölzer von ihrem Aufbewahrungsorte herunter zu holen, und hatte damit gespielt.

— Der Kirchenvorstand von Plauen hat beschlossen, daß diejenigen, die sich den Luxus einer Haustrauung erlauben, eine Gebühr von 100 Mark zur Kirche zu bezahlen haben; Ausnahmen sollen bei Krankheiten armer Leute gemacht und dann soll unter Umständen gar keine Gebühr gefordert werden.

— Mit dem 1. Januar nächsten Jahres tritt in Zwickau ein neues Hundsteuer-Regulativ in Kraft. Für jeden Hund ohne Unterschied des Geschlechts sind in der Regel 20 Mk., und wenn von einer und derselben Person oder von Personen eines und desselben Hausstandes zwei oder mehrere Hunde gehalten werden, für den zweiten Hund 25 Mk. Hundsteuer zu entrichten.

— Schneeberg. Von Grimma kommt die Nachricht, daß daselbst Herr Rektor Bernhardt, der frühere Leiter des hiesigen Gymnasiums, am Montag nach längerem Leiden verschieden ist.

— Aus Annaberg wird dem „Confectionair“ geschrieben: Wir sind jetzt mit der Musterung überaus stark beschäftigt. Die Muster kosten uns zu jeder Saison heidenmässig viel Geld; es werden zu viele Versuche gemacht. Daß jeder Fabrikant den Wunsch hat, seine Collectionen so reichhaltig als möglich auszustatten, ist selbstverständlich, je mehr Muster, je mehr Geschäft! Aber wozu ist es nöthig, Muster zu machen, von denen man schon im Voraus weiß, daß sie Niemand kaufen wird. Ein jeder Fabrikant soll einmal genau calculiren, was ihm die Muster jährlich kosten, und er wird erstaunt sein über die Höhe der Musterspesen. Die Hälfte des Gewinnes geht beinahe für Muster und was drum und dran hängt, drauf! In Stapel-Artikeln sind ja unsere Muster maßgebend. In Bezug auf Nouveautés müssen wir ja doch immer erst abwarten, was Paris bringt. Das wird immer so bleiben, daran ist nichts zu ändern, wenn auch verschiedene Seiten, die mit dem Geschäft keine Fühlung haben, dagegen wetteifern. Die Mode ist international, und das ist ein Glück, sonst müßten wir am Ende noch für jedes Land anders mustern, und die Musterkosten würden noch mehr betragen als jetzt. — Wünschenwerth wäre es, daß endlich der Unfug aufhöre, der nirgends anders besteht als in der Posamenterie-Branche, daß den Einkäufern die Muster nach den Hotels geschickt werden. Man weiß, wie die Käufer leider oft mit den Mustern umgehen, und wie sie sich nicht geniren, die mit schwerem Schweiß ausgearbeiteten Neuheiten Andern zum Copiren zu übergeben, die sie dann selbstverständlich billiger arbeiten können, denn die Ausarbeitung der Muster hat nicht ihr Geld gekostet. Wie soll man sich aber dagegen schützen? Conventionen nützen ja nichts, denn die Concurrnz ist doch niemals einig. Nur wenn einzelne große Firmen vorangehen würden, ohne deren Muster die Einkäufer nicht existiren können, wäre Abhilfe möglich. Aber über einen anderen Punkt könnte man sich einigen, nämlich über die Credittheilung. Langes Ziel können die Fabrikanten heut nicht mehr geben. Die Rohstoffe müssen, wenn man vortheilhaft einkaufen will, baar bezahlt werden. Arbeitslöhne müssen auch jede Woche baar ausbezahlt werden. Ein langes Ziel, wie es jetzt oft in Anspruch genommen wird, sollte unter keinen Umständen gewährt werden. Wer länger pumpen will, muß Zinsen bezahlen. Hierüber ließe sich eine Einigung erzielen, es kommt nur auf die Initiative an!

— Leisnig. Für eine seltene Prämiierung hat der Vorstand der bienenwirthschaftlichen Ausstellung sich entschieden: Er hat einem Blinden, dem Korbmacher Kunath, der seit 1889 in Ulstra selbstständig arbeitet, einen hohen Ehrenpreis für von ihm selbst angefertigte und ausgestellte Bienenkörbe zuerkannt, letztere auch angekauft. Ein schönes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit der Blinden.

— Kirchberg. Während am Sonnabend Abend im benachbarten Hartmannsdorf die Leichen-

halle auf bis jetzt noch unermittelte Weise vollständig niederbrannte, meloeten die Sturmglocken und Nothpfeifen am Sonntag Abend wieder ein Schadenfeuer in hiesiger Stadt. Es brannte das Obergeschloß der Seidel'schen Restauration und Bäckerei an der Walfmühle. Bei der gerate herrschenden Windstille und günstigen Abendzeit wurde das verheerende Element durch die schnell herbeigeleiteten Feuerwehren von nah und fern bald gedämpft.

— In Ausführung eines in Berlin gefaßten Beschlusses demzufolge ein „Freier Arbeiter-Turnerbund Deutschlands“ gegründet werden soll, beabsichtigen die sozialdemokratischen Turner in Sachsen sich nunmehr selbstständig zu organisiren. Erwähnenswerth ist, daß die sozialdemokratischen Turnvereine aus dem alten Turner-Wahlspruch: „Frisk, fromm, fröhlich, frei!“ das „fromm“ weglassen, obwohl an dieser Stelle das Wort etwas ganz Anderes als „kirchlich-fromm“ bedeutet.

— Der Einstellungstermin für die diesjährigen Rekruten rückt heran. Die Bestellung der Rekruten findet grundsätzlich bei demjenigen Bezirkskommando statt, in dessen Bezirke sie ausgehoben wurden. Eine Ausnahme kann nur für den Fall mit Genehmigung des betreffenden Bezirkskommandos gemacht werden, wenn einem nach auswärtig verzogenen Rekruten der zu großen Entfernung wegen nach dem Bestimmungsorte die Mittel zur rechtzeitigen Rückkehr thatsächlich fehlen. Tritt dieser Fall ein, so hat der Rekrut ein bezügliches Gesuch mindestens 10 Tage vor dem Einstellungstermin bei dem Bezirksfeldwebel anzubringen, in dessen Compagniebezirk sein derzeitiger Aufenthaltsort liegt. Am Billetschalter ist gegen Vorweis der Ordre oder des Passes Militärbillet zu verlangen. Rekruten, die wegen Krankheit oder weil sie in Haft sind, nicht persönlich zum Einstellungstermin erscheinen können, haben rechtzeitig zu veranlassen, daß unter Beilage eines obrigkeitlichen Attestes eine Meldung hierüber an den Bezirksfeldwebel gelangt, bei dem sie sich zuletzt gemeldet haben. Ein Unterlassen dieser Meldung würde die spätere Bestrafung des Mannes zur Folge haben. Leichte, nicht ansteckende Krankheiten entbinden nicht vom rechtzeitigen Eintreffen. Weiter sind die Rekruten verpflichtet, am Bestimmungsorte mit ausreichenden Oberkleidern, einem Paare brauchbarer Stiefeln und zwei guten Hemden einzutreffen; wer diese Sachen nicht beschaffen kann, muß sich rechtzeitig an den Vorstand der Gemeinde, bezw. den Stadtrath desjenigen Ortes um deren Verabfolgung wenden, von wo er sich direkt nach dem Bestimmungsorte bezieht. Es empfiehlt sich für die Rekruten, der in die kalte Jahreszeit fallenden Ausbildungsperiode wegen, eine warme Unterjacke und wollene Socken mit zur Truppe zu bringen, ebenso werden dieselben gut thun, sich mit ein Paar Hausschuhen und zwei blauleinernen Putzschürzen und 3 bis 4 Mk. zur Anschaffung von Putzrequisiten, Bürsten etc. zu versehen, weil sie sonst diese Sachen sich nach und nach von der Lohnung beschaffen müßten.

— Der gute Kartoffeltrag, welchen unsere Landwirthe heuer zu verzeichnen haben, übt naturgemäß auch einen Druck auf den Preis aus. Seit langen Jahren ist der Preis für die Kartoffeln kaum so niedrig gewesen, wie heuer. Gegenwärtig wird der Scheffel gute Speisefartoffeln mit 3—3,50 Mark bezahlt. Dabei sind die Kartoffeln von seltener Güte und bisweilen von ansehnlicher Größe. Manche Landwirthe vermögen die eingeernteten Kartoffeln kaum in ihren gewohnten Räumen unterzubringen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. Oktober. (Nachdruck verboten.)
Nirgend hat wohl die dem Jahre 1848 folgende Reaction rücksichtsloser gewaltet, als in Oesterreich und den zu ihm gehörenden Landen. Nach schwerer Zeit, in der das Kaiserreich mehr als einmal in seinen Grundfesten erschüttert wurde, kam endlich eine bessere Zeit. Der Anfang jenes „Ausgleiches“ mit den österreichischen Kronländern, der sich lange hingezog, wurde am 20. Oktober 1860 gemacht. An diesem Tage erschien ein kaiserl. österreichisches Diplom, das die inneren staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie regelte und als das Wichtigste und die Grundlage der Verfassung die Einrichtung der Einzelkammer für die besonderen Landesangelegenheiten schuf. Wünschenswerth bis zur völligen Beruhigung der Landes-theile nach manchem Jahr verging, so war doch immerhin ein wichtiger Anfang gemacht, auf dem sich das Uebrige aufbaute.

21. Oktober.
Die Naturen und die Gemüther sind ja verschieden und bei dem Einen gehört viel, bei dem Andern wenig dazu, in Aufregung zu gerathen. Das ist aber sicher, daß heute noch jedem deutschen Manne die Schamröthe in's Gesicht steigt, wenn er hört und liest, was vor hundert Jahren in deutschen Reiche möglich war. Man muß sich nur die Situation klar vergegenwärtigen: in Frankreich nahezu anarchische Zustände, in Deutschland Ruhe und Ordnung, auf französischer Seite ein in Eile zusammengerafftes, unerprobtes, kleines Heer, auf deutscher Seite große, compacte, geschulte Heeresmassen. Und nun die einfachen, klaren Thatfachen: Die österreichischen und Reichstruppen, die bisher das linke Rheinufer gedeckt hatten, waren im September zurückgezogen worden und nun schickte der französische Obercommandant Biron den General Custine mit einem kleinen Corps über die Grenze. Custines Truppen bestanden fast nur aus Nationalgardien, waren also nicht eben die besten Kräfte; sie wurden aber durch einige tausend demokratisirte Bauern verstärkt. Die Franzosen besetzten rasch die Städte Speier und Worms und zogen dann geradenwegs auf Mainz los, was ihnen nicht möglich gewesen wäre, wenn der Landgraf von Hessen-Darmstadt mit seinen braven und gut eingetübten Soldaten ihnen den Weg verlegt hätte. Dieser schickte aber unter dem Vorwande, daß ja noch kein Reichskrieg erklärt sei, seine Truppen nach Siegen. In Mainz ergriffen